

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 10 (1934)

Heft: 46

Artikel: Etwas fürs Album

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

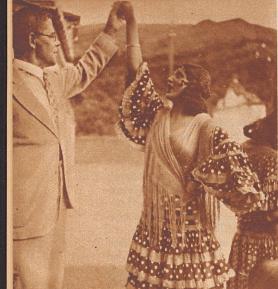
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bild rechts:
Zehn Peseten kostet's, so eine Gruppenaufnahme zu machen. Wer kein Spanisch kann, darf lediglich die Frauen den Preis an den Fingern ab. Die Selliungen sind endlich zum Zutreffen der Kunden eingetragen, und nun kann er abdrücken. Die werden stauen zu Hause! Und am Stammtisch!



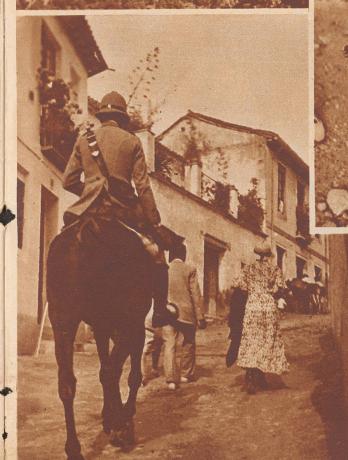
Der Amateur an der Arbeit: Schöne Señorita, die Hand doch, bitte! So nämlich hat er die Spanierinnen auf den Plakaten daheim gesehen. Und so muß nun die Photo sein, ganz ohne Rücksicht darauf, daß die Gipsen, die Zigeuner, eine Rasse für sich sind.



Am Bergdang wohnen in geräumigen Höhlen die Zigeuner. Bettwäsche, Matratzen und Wolldecken liegen tagsüber im Freien in der Sonne. Die Arbeit der Frauen beginnt erst am Nachmittag nach vier Uhr. Dann kommt die Droschken und bringt mit den Fremden Vormittag machen den Haushalt oder den »Höhlenhalt«, wie man sagen könnte. Haussins ist keiner zu bezahlen! Welche Erleichterung! Aber von fließendem warmem und kaltem Wasser ist halt auch nichts zu sehen!

Album

aufnahme nach Hause bringt



Bildbericht von
Paul Senn



Grietas

fürs

Wie man aus Granada eine echte Zigeuner



Blick von der Alhambra auf den Sacro Monte. Auf halber Höhe des Berges befindet sich der Lebensraum der Zigeuner. Hier wohnen sie seit 400 Jahren fast alle in sauberen Höhleinsiedlungen. In dieser Zeit haben sie sich fast vollständig zu Spaniern durchgemauert. Sie sprechen Spanisch und bezahlen gewissenhaft ihre Steuern. Das einzige, was noch an ihr früheres Zigeunerum erinnert, ist ihre Art zu leben, deutlicher gesagt: ihre Art nicht zu arbeiten und doch zufrieden und sorglos zu sein.

Zwei berittene Polizisten begleiten ständig in Sacro Monte die Fremden zu den Zigeunern. Wenn in der Hinterwege des den Tanzenden Zigeuner Gläser, ihre Künste vorführen, steht unter der Tür der wachsamen Polizist. Warum? Missverständnisse sind an der Tagesordnung, die Leute sind unvorsichtig, und es kann sich im Geiste des Polizisten gleich zur Stelle.

Fremde sind gekommen, die Gitarre herbei! Der junge Mann da ist zwar ein leidenschaftlicher Spieler, für die Fremden aber geht alles nur gegen Taxe. Singen und Tanzen, alles hat einen Preis, und der Preis ist hoch. Wer gut Spanisch kann, darf diesen Preis nicht weniger kündigen, der Unkunde bezahlt ihn voll. — Wo sind nun die Männer? Unterwegs mit Pferde- und Eselhändler. Abends kommen sie zurück und sitzen mit ihren Frauen in den Höhlen ums Feuer. Die Frauen, versichert uns der Herr Reporter, sind treue Gattinnen und halten nichts von den Fremden; es ist nur ihr Geld, das ihnen gefällt, und das sie für ihre »Maridas«, ihre Ehemänner, den knienden Reisenden abnehmen.

Eine Peseta bezahlt der Spaniende und Amateurophotograph, damit er diese Pose fürs Album heimbringen kann. So läßt sich die Schöne täglich, wenn das Geschäft gut geht, vielleicht ein Dutzendmal photographieren. Sie hat blau-schwarzes Haar, und sie hat eine Art, auf die sie sich klebt die kühnste Locke. Der weiße, zarte Rock reicht fast bis zu den Schuhen des Reporters. Wenn noch den Mund spitzt und die Augen ein wenig schließt, dann ist die Verführerin fertig, und der Reisende hat sein »echt spanisches« Andenken auf der Platte.

Von fünf Fremden, die auf ihrer Spanienreise nach Granada kommen, steigen oder fahren vier auf den »Heiligen Berg«, den Sacro Monte, um die Zigeuner zu sehen, die dort oben in ihren Höhleinsiedlungen hausen. Dort tanzen die schönen Mädchen und werfen die feurigen Blicke, nach denen jeder Spanienfahrer sucht, werfen sie aber nur gegen gutes Bargeld. Freundschaftlich sind sie, das gehört zum Fremdenverkehr, und zeigen bereitwillig ihre sauberen Felswohnungen. — Bis vor einigen Jahren erfreute sich dieser »Staat im Staat« einer gewissen pri-

vilegierten Selbständigkeit, die aber durch die spanische Republik nicht mehr anerkannt wurde. Sie hatten so etwas wie einen König, der autonom den Stamm regierte und sich oft im Schmuckgewande zeigte. Heute ist dieser Herrscher zum simplen Bürgermeister degradiert. Es ist wenig von seiner Macht übriggeblieben. Fast umschränkt schaltet und waltet jetzt eine »Capitana«, eine kluge und rüchtige Frau, die alles Geld einstreicht, das die Fremden bringen und es dann nach ihrer eigenen Gerechtigkeit verteilt.